

Christus liegt immer noch in den Trümmern: Eine Predigt von Rev. Dr. Munther Isaac

<https://redletterchristians.org/2024/12/20/christ-is-still-in-the-rubble-a-sermon-by-the-rev-dr-munther-isaac/>

(übersetzter Text leicht korrigiert)



440 Tage sind vergangen. 440 Tage Dauerbombardement. Nonstop. 440 Tage Hunger. Dazu 17 Jahre Belagerung und Gefangenschaft. Zehntausende Tote. Verletzte. Für immer behindert. Inhaftiert. Verhungert. Mehr als 17.000 getötete Kinder. Es fühlt sich an, als hätten wir zugesehen, wie sie eines nach dem anderen getötet wurden. 440 Tage lang haben die Menschen in Gaza Livebilder ihrer Hinrichtungen geteilt; lebendig verbrannt. Und wir können es nicht stoppen.

Trump sagte, wenn die Geiseln im Januar nicht freigelassen würden, werde die Hölle losbrechen! ES IST BEREITS DIE HÖLLE! Wovon redet er? Es war schon 16 Jahre vor dem 7. Oktober die Hölle. Und natürlich redet niemand über die palästinensischen Geiseln.

Es ist kaum zu glauben, dass schon wieder Weihnachten ist und der Völkermord nicht aufgehört hat. Er hat sich ausgeweitet. Uns fehlen die Worte. Wir fühlen uns machtlos, ihn zu stoppen.

Die Entscheidungsträger sind zufrieden damit, dass es so weitergeht. Für sie sind die Palästinenser entbehrlich. Und sie wissen das. Sie schauen zu. Es ist nicht so, dass die Schrecken dieses Völkermordes erst im Nachhinein entdeckt werden. Nein, er ist gut dokumentiert. Wir alle beobachten ihn. Selbst die Täter, die skrupellosen Soldaten und ihre Herren, teilen Bilder ihrer himmelschreienden Verbrechen gegen die Menschheit und brüsten sich damit. Sie haben Freude an unserer Ausrottung und unserer Vernichtung. In den israelischen Nachrichten

wird von Soldaten berichtet, die darum wetteifern, wer die meisten Zivilisten willkürlich tötet. Und das sind nicht nur Soldaten, die „Befehle befolgen“. Es ist zu einer Art Freizeitbeschäftigung geworden - man kann tatsächlich auf Hügel gehen und unseren Hinrichtungen live zusehen - sie haben dafür einen Touristenort geschaffen. Oder eine Bootstour für die ganze Familie! Ein entspannter Nachmittag, an dem man die Bomben auf Gaza fallen sieht. Sie feiern das Ganze. Es ist für sie zur Unterhaltung geworden. Sie sehen uns nicht als Menschen an. Denn in der Logik des Siedlerkolonialismus war das Land trotz des Wissens, dass es hier schon immer Menschen gab, „leer“ von denen, die sie für Menschen hielten.

Aber es waren auch 440 Tage der Widerstandsfähigkeit und sogar der Schönheit. Ich denke an unsere Helden von Gaza: die Ärzte, die Sanitäter, die Retter, die Freiwilligen - diejenigen, die sich aufopfern und alles für ihre Mitmenschen geben. Ich denke an diejenigen, die in Zelten Schulen errichtet haben. Diejenigen, die den vertriebenen Kindern Musik vorspielen, um ihnen inmitten von Schmerz und Zerstörung ein Lächeln zu schenken. An die Köche, die Mahlzeiten in Massen kochen. Und die kleinsten Kinder, die sich um ihre Geschwister kümmern. Der Verlust ist enorm. Aber wir haben weder unseren Glauben noch unsere kollektive Menschlichkeit verloren. Das ist die Schönheit, von der ich spreche.

Wir denken besonders an unsere treuen Kirchen in Gaza, die trotz der Brutalität vor Ort ihre Söhne und Töchter aufgenommen, unterstützt und für sie gelitten haben. Inmitten des Völkermords beten und dienen sie weiterhin.

Heute fragen wir: Was ist mit der Menschlichkeit geschehen? Ich fürchte wirklich um unsere kollektive Menschlichkeit, wenn ein Völkermord von solchem Ausmaß normalisiert, ja sogar gefeiert wird. Ich fürchte um unsere Seelen, denn wir haben uns an die Bilder von leblosen Kindern gewöhnt, die unter den Trümmern hervorgezogen werden, von zerbombten Plastik- und Stoffzelten und verhungerten Menschen. Wie sind wir so gefühllos geworden? Wie können wir das mit ansehen? Wir müssen das in uns bekämpfen. Wir können nicht zufrieden sein. Wir müssen gegen die wachsende Apathie ankämpfen. Wir dürfen nicht ruhen oder müde werden. Wenn wir das tun, lassen wir nicht nur die Menschen in Gaza im Stich, sondern auch unsere eigene Menschlichkeit. Deshalb müssen wir weiterhin über den Gazastreifen und alle anderen Orte systematischer Unterdrückung und Tötung sprechen, bis dies ein Ende hat.

Letztes Jahr habe ich gesagt, Schweigen ist Mitschuld. Das haben wir jetzt hinter uns. Taubheit ist ein Verrat an der Menschlichkeit.

Ebenso müssen wir darauf bestehen, dass alle, die Kriegsverbrechen begangen haben, zur Rechenschaft gezogen werden. Wir können Straflosigkeit nicht normalisieren. Was für eine Welt und Zukunft hinterlassen wir unseren Kindern, wenn wir eine Realität akzeptieren, in der Kriegsverbrecher ungestraft davonkommen oder sogar ermutigt werden – in der sie offen mit ihren Verbrechen prahlen und statt Gerechtigkeit zu erfahren, in den Hallen des Kongresses Beifall erhalten und von den europäischen Parlamenten verteidigt werden. Und sie wagen es immer noch, uns über Menschenrechte und Völkerrecht zu belehren.

„Nie wieder“ ist nur ein Slogan. Leere Worte. „Nie wieder“ sollte für alle Völker „Nie wieder“ bedeuten. „Nie wieder“ ist zu „Noch einmal“ geworden! „Noch einmal“ für die Vorherrschaft. „Noch einmal“ für den Rassismus. „Noch einmal“ für den Völkermord.

Und traurigerweise ist es nie wieder so weit gekommen, denn die Bibel wurde erneut als Waffe eingesetzt, und die westliche Kirche schweigt und macht mit. Und wieder einmal ergreift die Kirche Partei für die Macht, für das Imperium.

Heute, nach all der totalen Zerstörung und Vernichtung - der Gazastreifen ist ausgelöscht, Millionen sind zu Flüchtlingen und Obdachlosen geworden, Zehntausende wurden getötet -, warum diskutiert da noch jemand darüber, ob dies ein Völkermord ist oder nicht? Doch wenn ein Kirchenführer einfach dazu aufruft, zu untersuchen, ob es sich um einen Völkermord handelt, wird er herausgefordert, und es wird zu einer Sensationsnachricht.

Die Beweise sind eindeutig. Die Wahrheit ist für alle klar ersichtlich. Die Frage ist nicht, ob dies ein Völkermord ist – darum geht es nicht. Die wahre Frage ist: Warum bezeichnet die Welt und die Kirche es nicht als Völkermord? Es sagt viel aus, wenn Sie die Sprache des Völkermords leugnen, ignorieren und nicht verwenden. Es offenbart Heuchelei – denn Sie haben uns jahrelang Vorträge über internationales Recht und Menschenrechte gehalten. Es sagt viel darüber aus, wie Sie uns Palästinenser betrachten. Und es sagt viel über Ihre moralischen und ethischen Maßstäbe aus. Es sagt alles darüber aus, wer Sie sind, wenn Sie sich von der Wahrheit abwenden, wenn Sie sich weigern, Unterdrückung beim Namen zu nennen.

Oder könnte es sein, dass die Anerkennung der Realität als das, was sie ist, nämlich dass es sich um einen Völkermord handelt, ein Eingeständnis Ihrer Schuld wäre? Denn dieser Krieg wurde von vielen als „gerecht“ und als „Selbstverteidigung“ verteidigt?

Der Völkermord wird eines Tages enden. Bald werden wir beten und flehen. Aber die Geschichte wird sich daran erinnern, wo die Menschen standen. Was sie sagten. Sie können nicht behaupten, sie hätten es nicht gewusst. Deshalb bestehen wir darauf, dass es hier um mehr geht als Gaza oder Palästina. In Palästina treffen Kolonialismus, Vorherrschaft, die Logik des Rechts des Stärkeren, Militarismus, Rassismus und religiöser Fundamentalismus aufeinander.

Palästina ist eine menschliche und moralische Angelegenheit. Für die Kirche ist es auch eine theologische Krise, wie ein Freund von mir kürzlich meinte. Es geht um die Glaubwürdigkeit unseres Zeugnisses. Hier werden wir mit den tragischen Folgen einer schlechten Theologie konfrontiert. Tatsächlich geht das weit über „schlechte Theologie“ oder Ideologie hinaus. Zionismus und christlicher Zionismus sind Ideologien der Vorherrschaft. Es ist Rassismus. Sie haben Gott in eine rassistische Stammesgottheit nach ihrem Bild verwandelt. Sie müssen beim Namen genannt werden.

Auch heute würdigen wir all jene, die auf der Seite der Gerechtigkeit und Wahrheit standen; all jene, die Nein zur Entmenschlichung sagten; viele von ihnen zahlten einen hohen Preis. Wir grüßen Sie. Solidarität hat per Definition ihren Preis. In den letzten 440 Tagen haben wir Sie gehört, in Kirchen, Moscheen

und Synagogen, auf der Straße, in Universitäten, in Regierungsgebäuden, vor Waffenfabriken, bei Protesten, bei Organisationsveranstaltungen, bei Lobbyarbeit ... wir haben Sie gehört.

Liebe Freunde, es ist in der Tat schmerzlich, dass wir in einer Zeit leben, in der vor den Augen der Welt ein Völkermord begangen wird und wir uns machtlos fühlen, ihn zu stoppen. Wenn wir uns heute um „Christus in den Trümmern“ versammeln, erinnern wir uns an die Kinder von Gaza, an die Kinder von Bethlehem vor ihnen und an viele andere auf der ganzen Welt, die der Tyrannei des Herodes und seiner modernen Gegenspieler zum Opfer gefallen sind. Das Massaker an Unschuldigen.

Eine Stimme war in Rama zu hören, der Prophet rief vor Tausenden von Jahren, Weinen und große Trauer. Rahel trauert um ihre Söhne und Töchter und will sich nicht trösten lassen, weil sie nicht mehr sind. Eine Stimme war in Bethlehem zu hören, und heute hören wir dieselbe Stimme in Gaza: Weinen und große Trauer.

Wir weinen, wir sind niedergeschlagen, wir leiden. Und wir schreien: Wie lange noch, o Herr? Warum, o Herr? Warum lässt Du das zu und warum schweigst Du? Die Menschheit hat den Weg des Herodes gewählt. Die Menschheit verherrlichte Macht und Grausamkeit. Sie verherrlichte Herrschaft, Gier, Waffen und sogar die Vernichtung anderer. Herodes ist weder der Erste noch der Letzte. Das ist die Logik des Imperiums. Und wir haben Gott nach diesem Bild geformt und ihn zu einem Kriegsgott gemacht!

Dies ist auch das Ergebnis einer ausgrenzenden Mentalität. Sogar Gott haben wir zu einem Stammesgott gemacht, der ausgrenzend und selektiv ist – ein Gott eines Volkes auf Kosten eines anderen, einer Religion über einer anderen, einer Nation über einer anderen. In unserem menschlichen Rassismus haben wir Gott zu einem Rassisten gemacht!

Doch die Frage bleibt:

Warum schweigt Gott? Wie lange wird Rahel um ihre Kinder weinen? Wie lange wird Gaza noch weinen? Wir haben uns diese Frage so lange gestellt, bis wir sahen, dass dieser Gott in seiner Menschwerdung dasselbe Schicksal teilte wie wir. Er überlebte in seiner Kindheit, aber nicht in seiner Jugend. Als Kind floh er und wurde ein verschleppter Flüchtling in Ägypten, aber in seiner Jugend überlebte er nicht.

Er wurde gekreuzigt, getötet durch die Logik des Imperiums, der Anbetung von Macht und Extremismus. Er teilte unser Schicksal, unser Leid und stieß denselben Schrei aus, den wir heute ausstoßen: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“

Deshalb haben wir letztes Jahr gesagt: „Christus liegt in den Schuttbergen“, und dieses Jahr sagen wir: „Christus liegt immer noch in den Schuttbergen.“

Dies ist seine Krippe. Jesus findet seinen Platz bei den Ausgegrenzten, den Gequälten, den Unterdrückten und den Vertriebenen. Wir schauen auf die Heilige Familie und sehen sie in jeder vertriebenen und obdachlosen Familie, die in Verzweiflung lebt. In der Weihnachtsgeschichte geht Gott mit ihnen und nennt sie die Seinen.

Denken wir heute an das Jesuskind – das Kind von Bethlehem. Im Mittelpunkt der Menschwerdung steht ein Kind. In seiner Schwäche ist es unsere Hoffnung, unser Trost und unsere Stärke. Dieses Kind erschütterte den Thron des Herodes. Während einige von ihrem „Römischen Reich“ sprechen oder Herodes als „groß“ verherrlichen, sind wir Christen diejenigen, die von einem Kind singen, das Flüchtlingen geboren wurde, die einem Massaker entkommen sind. Und man kann nicht beide anbeten. Ich bete, dass das Bild des Kindes in den Trümmern tief in unseren Herzen und Gedanken verwurzelt sein wird. Er wurde unter uns geboren und kam unter den schwierigsten und härtesten Umständen in unsere Welt. Seine Familie litt sehr, um sein Leben zu schützen. Die Kinder von Bethlehem wurden massakriert, aber nicht alle. Jesus überlebte diesen Völkermord, wurde mit seiner Familie ein Flüchtling in Ägypten und kehrte dann in sein Land und zu seinem Volk zurück, wo er diente, baute, arbeitete und Erlösung und Erlösung brachte. In diesem widerstandsfähigen Kind und seiner Familie finden wir Hoffnung. Dieses Kind, das wir heute zwischen den Ruinen sehen, stand einst vor Pilatus und Herodes, sah dem Tod ins Auge und triumphierte, indem es ewige Erlösung gewährte.

Mit dieser Hoffnung und diesem Glauben halten wir durch. Wir weigern uns, vor der Verzweiflung zu kapitulieren, denn unser Glaube ist ein Glaube der Auferstehung. Inmitten der Trümmer wird eine Pflanze des Lebens wachsen, die die Verheißung einer neuen Morgenröte gibt. Die Gewissheit einer Ernte, in der Gerechtigkeit und Wiederherstellung gedeihen und der Weinstock Früchte trägt, die künftige Generationen ernähren. Wie der Dichter Mahmoud Darwish sagte: „Die Körner einer sterbenden Ähre, füllen das Tal mit Ähren“.

Wir nehmen unsere Berufung in dieser verwundeten Welt und diesem verwundeten Land an. Wir bestehen darauf, in jedem Opfer von Unterdrückung, Ausgrenzung und gewalttätigen Ideologien der Vorherrschaft und des Imperiums das Bild Jesu zu sehen. Wir werden weiterhin die Güte und Gerechtigkeit Gottes verkünden.

440 Tage palästinensischer Widerstandskraft – Sumud – sind vergangen. Tatsächlich 76 Jahre Sumud. Aber wir haben die Hoffnung nicht aufgegeben und werden dies auch nicht tun. Ja, es sind 76 Jahre der anhaltenden Nakba, aber es sind auch 76 Jahre palästinensischer Standhaftigkeit – Sumud –, in denen wir an unserem Recht und der Gerechtigkeit unserer Sache festhalten. 76 Jahre des Betens und Singens für den Frieden – Wir sind ein stures Volk. Wir werden weiterhin die Worte der Engel wiederholen: Ehre sei Gott in der Höhe, Friede auf Erden!

Und heute sagen wir: Unser Glaube an den Gott der Wahrheit und Gerechtigkeit ist unsere Hoffnung. Heute rufen wir weiterhin zu ihm, weil wir glauben, dass er uns hört, und weil wir an seine Gerechtigkeit und Güte glauben. Und weil wir an seine Solidarität mit den Unterdrückten glauben! „Ich weiß, dass der Herr den Armen Recht verschafft und den Bedürftigen Gerechtigkeit.“ (Psalm 140,12)

Lassen Sie uns in unserer Standhaftigkeit – sumud – die Augen des Glaubens haben, um zu erkennen und zu glauben, dass jeder Herodes sterben und jeder Cäsar verblassen wird, denn Imperien haben ein Verfallsdatum. Und denken Sie daran, dass die Sanftmütigen und nicht die Mächtigen die Erde erben werden. In unserem Schmerz und unserer Unterdrückung haben wir vielleicht das Gefühl, dass der Tod das letzte Wort hat und Herodes souverän ist. Aber mit den Augen

des Glaubens sehen wir, dass Gott das letzte Wort hat: und es ist ein Wort des Lebens und des Lichts, nicht des Todes und der Dunkelheit. An Weihnachten hat Gott gesprochen und das Wort ist Christus. Christus ist geboren! Halleluja! Friede auf Erden, Halleluja! Möge es heute so sein – Amen!

Rev. Dr. Munther Isaac ist palästinensischer Pastor und Theologe. Er ist Pastor der Evangelisch-Lutherischen Weihnachtskirche in Bethlehem und der Lutherischen Kirche in Beit Sahour. Er ist außerdem Dekan am Bethlehem Bible College und Direktor der Christ at the Checkpoint-Konferenzen. Munther interessiert sich leidenschaftlich für Themen der palästinensischen Theologie.